

24 | Hochschulpolitik



Foto: PEI

„Wir betreiben hier wertvolle Grundlagenforschung“, sagt Harald Völker. Er ist einer der behinderten Wissenschaftler, die mit dem Tandem-Projekt gezielt gefördert werden.

## Im Tandem zum Erfolg

Das Paul-Ehrlich-Institut (PEI) geht mit bestem Beispiel voran: Seit knapp zehn Jahren bietet es behinderten Forschern mit dem 'Tandem-Projekt' Karrierechancen. Und trägt die Idee jetzt über die Grenzen – dank eines millionenschweren EU-Projekts.

von Eva Keller

**B**ernhard Völker hat seine Techniken entwickelt. Wenn er mehrere Gefäße mit Human-DNA aus dem Kühlschrank zur Laborbank trägt, legt er eines auf seinen linken Unterarm – so wie ein geübter Kellner Teller trägt. Wenn Völker mit der Pipette Lösung aus einer Flasche ziehen muss, hält er sie mithilfe der Pipette selbst in der Waagerechten – ohne die Flasche in die linke Hand zu nehmen. Und wenn er mal mit beiden Händen gleichzeitig pipetieren muss – dann bittet Völker eben einen Kollegen um Hilfe.

Völker (48) hat ein Diplom in Biologie, demnächst den Dokortitel und ein leichtes Handicap: Der linke Handballen und die Finger sind nicht ganz ausgebildet, nur mit dem Daumen kann er greifen. Völker erforscht Abwehrmechanismen gegen HI-Viren, indem er Zellen isoliert und anzüchtet, bestimmte Gene kloniert, diese in andere Zellen einbringt und die Anti-HIV-Wirkung testet. Seit 2001 arbeitet er im PEI in

Langen nahe Frankfurt, seit seine Stelle in der Pharmakologie in Marburg ausgelaufen ist. Völker hatte sich auch in anderen Labors beworben. Aber: „Da waren einige skeptisch, ob ich schwere Gegenstände bewegen kann“, sagt Völker. In der Medizinischen Biotechnologie des PEI hantiert er mit leichten Gegenständen. Vor allem aber stellt das PEI ganz gezielt Forscher mit Behinderung ein.

### Behindertenquote weit über Soll

'Tandem-Partnerschaften' nennt sich das Integrationsprojekt, das seit 1996 körperlich behinderte sowie nichtbehinderte Wissenschaftler in Beschäftigung bringt. Es startete mit sechs Forschungsvorhaben, in denen zehn Wissenschaftler (sechs schwerbehindert) sowie sechs Langzeitarbeitslose technische Assistenten arbeiteten. Heute ist das Programm auf 15 Projekte mit 36 Beschäftigten ausgeweitet, davon 24 Wissenschaftler und zwölf technische Assistenten. Der

Anteil Schwerbehinderter am PEI stieg so auf zwölf Prozent – während die Pflichtquote bei fünf Prozent liegt. Anfangs, als die Tandems als ABM angelegt waren, durften die Teilnehmer keine originären Amtsaufgaben wahrnehmen. Mittlerweile sind sie bei der Erfüllung der gesetzlich übertragenen Aufgaben – als Bundesamt für Sera und Impfstoffe ist das PEI für die Zulassung von biologischen Arzneimitteln für Mensch und Tier zuständig – jedoch nicht mehr wegzudenken.

Als Wissenschaftler zweiter Klasse fühlt sich Bernhard Völker also keineswegs: „Wir betreiben hier wertvolle Grundlagenforschung für die Impfstoff-Entwicklung.“ Das sehen auch Kollegen außerhalb von 'Tandem' so. Obwohl einige anfangs Sorge hatten, „dass die Wissenschaftler wegen ihrer Behinderung nicht die gleiche Leistung bringen können oder dass ihre Krankheit für Fehlzeiten sorgt“, wie sich Personalchef Klaus Posselt, Initiator des Projekts, erin-



bert. „An der fachlichen Qualifikation hatte übrigens nie jemand Zweifel!“ Posselts Ansatz war deshalb: den PEI-Mitarbeitern vor Augen zu führen, dass auch sie von den 'Tandems' profitieren. Denn: Das Programm ermöglichte Neueinstellungen und damit neue Projekte – und das, während im PEI parallel feste Stellen abgebaut werden mussten.

Bei 'Tandem' gilt: Mitarbeiter mit und ohne Behinderung teilen sich die Aufgaben so auf, dass jeder seine Fähigkeiten ins Spiel bringen kann. Asta Scholten zum Beispiel, technische Assistentin (TA) in der Abteilung Veterinärmedizin, sitzt im Rollstuhl. Im Labor bewegt sie sich routiniert zwischen Sterilbank, UV-Lampe und Mikroskop hin und her. Dort überprüft sie Geflügelimpfstoffe auf Virusgehalt und Antikörper. Dies geschieht, indem sie Hühnerimpfimpfungen oder Zellen anzüchtet, die aus Hühneriern gewonnen wurden. Und wenn ihre Kollegen unten im Stall die Hühner impfen, hält sie im Labor die Stellung. Dort kann sie rasch Blut untersuchen, wenn die Kollegen einen Wert brauchen. Im Stall kann und darf sie nicht arbeiten: An den Rädern des Rollstuhls würde der Dreck kleben bleiben, und nach jedem Einsatz im Stroh ist die Duschpflicht. Davon abgesehen: Die Türen zum Stall sind für den Rollstuhl viel zu schmal.

#### Nahezu komplett barrierefrei

Das ist aber eine der ganz wenigen Ausnahmen im weitläufigen PEI. Es ist ansonsten nämlich barrierefrei angelegt: Die Behindertenparkplätze liegen dicht am Eingang, die Pforte öffnet sich automatisch, das Gebäude ist mit Aufzügen ausgestattet, die Türen öffnen sich per Knopfdruck, die Schalter sind für Rollstuhlfahrer erreichbar, und die Gebäudetrakte sind über ebene Gänge oder Rampen miteinander verbunden. Die Erleichterungen gehen bis ins Detail: Die

Sterilbank in Asta Scholten's Labor ist leicht aufgebockt, sodass sie nicht mit den Knien anstößt. Und die Kühlschränktür lässt sich so weit öffnen, dass sie bis zur Sterilbank reicht. So kann Scholten erst alle Gefäße aus den Fächern auf eine Leiste in der Tür stellen, um sie dann auf einen Schlag auf

#### „Man muss wissen, wann man sich helfen lassen sollte.“

die Arbeitsfläche zu stellen – statt mehrmals hin und her fahren zu müssen. Nur der Autoclav, der zum Abtöten der Viren dient, ist so hoch, dass sie die schweren Tonnen nicht alleine herausheben kann. „Man muss wissen, wann man sich helfen lassen sollte“, sagt Asta Scholten dazu.

Wenn man hingegen beim Öffnen jeder Tür um Hilfe bitten müsste, wären Arbeitsabläufe schwieriger zu koordinieren, was ein anderes Selbstverständnis im Umgang der Wissenschaftler mit und ohne Behinderung mit sich brächte, findet Anne Grote, Juristin im Rechtsreferat des PEI und Schwerbehindertenvertrauensfrau. Anne Grote sitzt selbst im Rollstuhl, und weil ihre Hände nicht beweglich sind, hat sie zum Telefonieren eine besondere Vorrichtung: Der Hörer liegt immer neben dem Apparat, der auf Freisprechen geschaltet ist. Per Knopfdruck kann sie „abheben“ und „auflegen“.

Dass nicht Behinderungen wie die ihre, sondern die wissenschaftliche beziehungsweise fachliche Arbeit im Vordergrund stünden, sei den günstigen baulichen Gegebenheiten sowie dem toleranten Klima am PEI zu verdanken. Deshalb sieht Grote auch keine Notwendigkeit, die 'Tandem'-Teilnehmer besonders „zu behüten“. „Die Wissenschaftler haben sich mit viel Kraftaufwand und Selbstbewusstsein durch Schule und Studium geboxt – wenn sie nun Probleme mit Kollegen oder der Arbeit haben, ergrei-

fen sie selbst die Initiative, diese zu lösen“, sagt sie. So wie die Mitarbeiter ohne Behinderung und ganz wie in anderen Einrichtungen oder Firmen. Die wissenschaftliche Arbeit steht im Vordergrund, das ist Grote und Posselt als Koordinatoren des 'Tandem'-Programms ebenso wichtig zu betonen wie den Teilnehmern Völker, Scholten und Dr. Elisabeth Balks. Als Balks sich nach einigen Jahren im Institut für Geflügelkrankheiten der Uni Gießen um einen neuen Job bewarb, erwähnte sie ihren Behindertenausweis oft gar nicht. Das war auch nicht nötig, denn ihre Doppelqualifikation als Veterinärärztin sowie als Fachärztin für Mikrobiologie und für Geflügel machte sie zu einer begehrten Mitarbeiterin. Seit 1998 ist sie in der PEI-Abteilung Veterinärmedizin für die Chargenprüfung und Freigabe von Tierimpfstoffen und -seren verantwortlich.

#### Brüssel fördert weiter

Bis Ende 2007 ist ihre Stelle und die vieler 'Tandem'-Teilnehmer gesichert – dank des Förderprogramms 'Equal' des Europäischen Sozialforums, das dem PEI zum Januar bewilligt wurde. Künftig werden auch Doktoranden und

#### „Die Wissenschaftler haben sich mit viel Kraftaufwand durch Schule und Studium geboxt.“

Azubis in das Tandem-Projekt einbezogen. Als Partner hat das PEI hier zu Lande bereits das Robert-Koch-Institut (RKI), die Merck KgaA, die Bundesakademie für Verwaltung sowie einige Universitäten gewonnen. Die Suche nach Equal-Projekten in anderen EU-Mitgliedstaaten läuft noch.

Auf Landes- und Bundesebene hingegen sind sämtliche Fördermöglichkeiten ausgeschöpft. Da helfen nicht die Erfolgserlebnisse am PEI, nicht die Nachahmer in Behörden wie dem RKI, noch die Resonanz aus der Industrie, die schon um Rat gefragt hat. ■

Eva Keller ist Journalistin in Frankfurt/M.

## Tandem-Partnerschaften – Das Projekt im Überblick

- Das Ziel: Wissenschaftler mit körperlichen Behinderungen sollen mithilfe des Tandem-Programms ihre Berufserfahrung mehr und qualifiziert werden.
- Die Programm-Formen: Das Projekt unterscheidet drei Arten von „Tandems“. Erstens: Wissenschaftler mit und ohne Behinderung arbeiten als

Team. Zweitens: Die Wissenschaftler mit Handicap bekommen einen (langzeitarbeitslosen) technischen Assistenten zur Seite gestellt. Drittens: Die Wissenschaftler mit Handicap arbeiten vollkommen selbstständig.

- Die Finanzierung: Die Tandems haben sich über ABM, Qualifizierungsmaßnahmen und Integrationsprojekte seit

1996 kontinuierlich weiterentwickelt und werden vom Landeswohlfahrtsverband Hessen, der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung sowie dem Bundesgesundheitsministerium finanziell unterstützt. Bis 31.12.2007 ist die Qualifizierung durch das europäische Förderprogramm „Equal“ gesichert.

- Kontakt: Anne Grote, Schwerbehindertenvertrauensfrau am PEI, Tel.: 06103/ 77-1025. Im Internet: <http://www.pei.de/tandem.htm>